

Hamburger Echo

Preis 10 A

Hamburg-Altonaer Volksblatt

Gegründet 1875

Einzelhefte 10 A. Preis des Monatsheftes 30 A. Preis des Quartalsheftes 90 A. Preis des Halbjahresheftes 180 A. Preis des Jahresheftes 360 A. (Postzusatz 10 A.)

Ercheint täglich einmal, außer an Feiertagen. **Verlagspreis**, im Voraus bezahlt: monatlich 2,50 A. (einjährig 30 A. Aufnahmepreis), wochentlich 60 A. (einmal 1,5 A. Aufnahmepreis). Für Adressänderungen 50 A. Die Post zu gleichen Bedingungen auswärts. Redaktion: Altonaer Platz 11, I. Fernruf: 3311. Druckerei: O. S. Stephan 1701, Altonaer Platz 11, I. Fernruf: 3311. Druckerei: O. S. Stephan 1701, Altonaer Platz 11, I. Fernruf: 3311. Druckerei: O. S. Stephan 1701, Altonaer Platz 11, I. Fernruf: 3311.

Nummer 78

Donnerstag, 19. März 1931

57. Jahrgang

Zumult in der Hamburger Bürgerschaft

Selbstjustiz der Kommunisten an den Nationalsozialisten / Bürgermeister Roß' Kampfansage an die Gewaltparteien

Schlägerei zwischen Kommunisten und Nazis

Die Sitzung der Hamburger Bürgerschaft am Mittwoch, die wegen der Erörterung bereits um 16 Uhr begann, sah gleich zu Beginn stürmisch-dramatische Auftritte. Der Vorstand der Bürgerschaft hatte kaum Platz genommen, der Präsident hatte die Sitzung noch nicht eröffnet, da stürmten einige kommunistische Abgeordnete auf die rechte Seite des Hauses zu den Plätzen der drei nationalsozialistischen Abgeordneten, von denen in diesem Augenblick zwei, nämlich Reintke und Sarry Senningjen, anwesend waren.

Beide Nationalsozialisten haben blutende Verletzungen erlitten. Leichtverletzt wurden auch einige andere bürgerliche Abgeordnete; so der Wirtschaftsparteiler Surszig, der sich Fußstrampeln der Angreifer zu erwehren versuchte, dem aber trotzdem die Brille zertrümmert wurde. Auch der Parteiparteiler Dr. Bühring ging mit einigen Schrammen aus der Schlägerei hervor.

Mit den Rufen: „Raus mit den Mördern!“, fielen die kommunistischen Abgeordneten über die beiden Nationalsozialisten her, die in wenigen Augenblicken furchtbar mit den Fäusten bearbeitet wurden.

Es war selbstverständlich, daß der Präsident der Bürgerschaft dieses beschämende Beispiel einer Selbstjustiz der Kommunisten an den Nationalsozialisten als Folge der nationalsozialistischen Bluttat an dem Kommunisten Henning ahnden mußte. So wurden denn

Während dieser Schlägerei begaben sich weitere Kommunisten nach der rechten Seite des Hauses, wo inzwischen deutsch-nationale und völkische Abgeordnete den Versuch unternahmen, die Kommunisten und Nationalsozialisten voneinander zu trennen. Das Ergebnis war, daß auch einige deutsch-nationale und völkische Abgeordnete in ohnmächtiger Wut daraufloschlagenden Kommunisten wurden. Es war ein unbeschreibliches Kampfgemischel, das sich so in dem Sektor der deutsch-nationalen Fraktion entwickelte. Der Präsident versuchte sofort durch ein Klingeln die im Rathaus anwesende Polizei herbeizurufen. Obgleich sich kurz vor der Sitzung festgestellt wurde, daß die Klingel funktioniert, verlagerte sie im entscheidenden Augenblick. So dauerte es einige Minuten, ehe Polizeibeamte herbeieilten, um der wüsten Schlägerei ein Ende zu bereiten.

zehn kommunistische Abgeordnete ausgeschloffen, neun davon auf einen Monat, während der Abgeordnete v. d. Reith sich selbst auf zwei Monate ausschloß, da er den Sitzungssaal nicht sofort verließ. Da die Nationalsozialisten, zu denen sich inzwischen auch der dritte Naziabgeordnete, Dr. Krimann, gesellt hat, den Saal nicht gleich verließen, drohte es auch noch weiterhin zu Zusammenstößen zu kommen. Es trat erst Ruhe ein, nachdem die drei Nationalsozialisten aus dem Sitzungssaal herausgingen, den sie auch den ganzen Abend nicht wieder betreten. Nach den dramatischen Zwischenfällen widmete Präsident Leuterich dem ermordeten Abgeordneten Henning einen Nachruf, der eine scharfe Anklage gegen die bestialischen Kampfmethoden enthielt, mit denen die extremen Parteien ihren politischen Kampf führen. Die Mehrheit des Hauses hörte den Nachruf schweigend an. Den Kommunisten blieb es vorbehalten, die ernste Ehrung ihres Parteifreundes durch wiederholte Zwischenrufe zu unterbrechen.

Gegen Mordterror die Staatsgewalt!

Bedeutungsvolle Senatsklärung durch Bürgermeister Roß

Die Hamburger nationalsozialistischen Bluttaten gaben dem Senat Veranlassung, zu Beginn der Generalversammlung über den Etat durch seinen Präsidenten, Bürgermeister Roß, folgende bedeutsame und scharfe Erklärung und Kampfansage an die Gewaltparteien abzugeben:

politischen Macht von legendärer Seite unterzogen werden, so werden sie in keine Kritik.

Die zwei politischen Mordtaten, die Hamburg in den letzten Tagen erlebt hat und die jeden, der sich ein gesundes sittliches Empfinden bewahrt hat, mit Grauen und Empörung erfüllen müssen, beweisen, welcher Grad der Verbeugung durch die ziellosen Kampfmethoden erreicht worden ist, die von den Feinden des Staates nun seit Jahren angewandt werden. (Sehr wahr.) Wenn auch für die beiden Fälle, unter deren furchtbaren Eindruck wir jetzt stehen,

(Stürmischer Beifall.) Käufliche sich niemand darüber: Der Staat von Weimar ist nicht in der Gefahr, kampflös preisgegeben zu werden! Die Republik ist weder wehrlos, noch ist sie schwach; nur allzu langmütig war sie bislang. (Stürmische Zustimmung.)

allein die Nationalsozialistische Partei die moralische Verantwortung

trägt — eine Verantwortung, die ihr durch keinerlei tatsächliche Minderungen ihrer Führer abgenommen werden kann. (Sehr richtig!) — so ist doch für die ganze politische Atmosphäre, die solche Taten ermöglicht, selbstverständlich die Verantwortlichkeit der kommunistischen Demagogie mit verantwortlich. Daß die kommunistische Partei keine Rücksicht darauf nimmt, ob ihre Handlungen das deutsche Ansehen schädigen und das deutsche Volk noch tiefer in die Not hineintreiben, unter der es jetzt leidet, ist nicht verwunderlich. Daß aber eine Partei, die ferner von Vaterlandsliebe und nationaler Würde spricht, wie die nationalsozialistische, Seite an Seite mit den Kommunisten um die Herrschaft über die Autorität unseres Staates kämpft, das bleibt nur dem begreiflich, der in diesem Kampf nichts anderes sieht als den brutalen Willen zur Macht — nicht durch einen geistigen Kampf für klare Ziele, sondern durch die Ausnutzung von auf Gefühlen und Anschauungen gegenseitiger Art beruhenden Volksstimnungen, die niemals das Fundament einer Nation zu bilden vermögen werden.

Ich will keine Zweifel über meine Überzeugung lassen, daß die Deutsche Republik zu fest gegründet ist, um durch diese Bewegungen gefährdet zu werden. (Lebhafter Beifall.)

Sollten gewaltsame Versuche zur Erringung der

Es ist nicht die Sorge vor solchen Entwicklungen, die dem Senat zu seiner Verordnung vom 16. März veranlaßt hat. Er handelt lediglich aus der Pflicht, alles zu tun, was er zu tun in der Lage ist, um zu verhindern, daß dem Verfall des politischen Erbes der staatsfeindlichen Parteien noch weitere Menschenleben zum Opfer fallen.

Neue Mahnung!

Man braucht nur die Kommentare der nationalsozialistischen Presse und ihrer Mitläufer (Zuruf: Hamburger Nachrichten!) zu den politischen Attentaten der letzten Woche zu lesen, um zu erkennen, daß entschlossenes Vorgehen am Platze war. Dabei hat es für jeden etwas Beschämendes, die Verurteilung zu sehen, die Verantwortung zu verlagern.

Man hätte wohl erwarten dürfen, daß die drei nationalsozialistischen Abgeordneten in der Hamburger Bürgerschaft am Mittwochabend die Sitzung gemieden hätten. Es war vorauszusetzen, daß nach den zwei nationalsozialistischen Bluttaten in Hamburg die soviel zu erwartende Spannung durch die Anwesenheit der Nationalsozialisten eine weitere Steigerung erfahren würde. Nicht voraussetzen war, daß die Kommunisten auch im Rathaus zur Selbstjustiz greifen würden. Parlamentarische Obstruktion gegenüber den Nationalsozialisten etwa, wenn sie den Versuch gemacht hätten, in der Etatdebatte zu reden, wäre verständlich gewesen. Unsinig und beschränkt. Es ist das erste Mal, daß auf diese Weise eine so große Schlägerei in der Hamburger Bürgerschaft entstand.

Verantwortlich für diese Bluttaten sind einzig und allein diejenigen, die nicht durch ehrliche Mitarbeit bemüht sind, die Not der Gegenwart zu überwinden, sondern durch die Schwächung der Volkskraft in zersetzenden Kämpfen und Terrorakten die aufbauenden Kräfte der Nation zu hindern versuchen. Das nenne ich weder deutsch noch national und noch weniger sozialistisch handeln.

Die Nationalsozialisten haben wenigstens dann die notwendige Konsequenz gezogen; sie haben das Rathaus verlassen. Noch einmal: sie hätten Grund gehabt, gar nicht erst zu erscheinen. Ueber den Ausdruck des Abscheues für die nationalsozialistischen Mordtaten hinaus, der von allen Fraktionsrednern leidenschaftlich erfolgte, war es der sozialdemokratische Fraktionsführer, Pöbelen, der dem Haus und damit der Öffentlichkeit mitteilte, daß ihm Nachrichten zugegangen seien, die die Deutung zulassen, daß

Verantwortlich sind auch die, die systematisch auf eine Verwilderung der Sitten hinarbeiten, indem sie auf der einen Seite den politischen Gegner strupflos verächtlich zu machen und auf der anderen Seite die Gloriole eines heroischen Ruhmes um die schuldbelebenden Häupter feiger Mordgesellen zu wehen versuchen.

sehr enge Zusammenhänge zwischen den Mordern und der Gauleitung der Nationalsozialisten

Diesen zersetzenden Kräften gegenüber stellen wir die Staatsgesinnung. Wir werden es nicht zugeben, daß diejenigen, die zwar die Rechte der Demokratie für sich beanspruchen, die aber nicht die Pflichten und die Verantwortungen auf sich nehmen wollen, die sie fordern, den durch das Ende der Krieges- und Nachkriegszeitgeschwächten deutschen Volkstörper weiter frantmachen. Wir werden, wenn es notwendig wird, auch diejenigen zu erfassen wissen, die als Mitläufer und offene oder geheime Ausbeuter dieser von uns bekämpften Bewegungen die Geschäfte der Staatsfeinde besorgen. (Bravo!)

befehlen. Pöbelen hat das Material der Polizei übergeben. Er sprach unter starker Zustimmung die Erwartung aus, daß die Polizei die mitgeteilten Anhaltspunkte verfolgt und der Öffentlichkeit über das Ergebnis Aufschluß gibt.

In den Zeiten, in denen jegliche, heißt es: Wer nicht für den Staat ist, der ist wider ihn! Und wer wider den Staat ist, gegen den ist auch der Staat! (Stürmische Zustimmung.)

Es wäre keine Ueberraschung, wenn sich enge Beziehungen zwischen den Mordern und der Gauleitung der Nationalsozialisten bestätigten sollten. Keine Ueberraschung nach der infamen Erklärung, die der Nazi-Abgott Adolf Hitler zu dem Mord abgegeben hat.

Wir werden fertig mit dem kommunistischen und dem nationalsozialistischen Terror! Dem organisierten Terror werden wir die organisierte Macht des Staates rücksichtslos entgegen setzen. Im Zusammenwirken zwischen der bereiten Bevölkerung und mit einer staats- und pflichttreuen Beamtenschaft, die sich freihält von jeder staatsfeindlichen Bewegung und auch deren Mitläufer von sich abschüttelt, wird der Senat weiter bemüht sein, seine Pflicht gegen Hamburg und gegen das Vaterland zu tun. (Stürmischer Beifall.)

Es ist Pflicht und Aufgabe des Staates, seine Organe gegen den Mordterror einzusetzen und die Sicherung der Ordnung und des menschlichen Lebens zu gewährleisten. Selbstjustiz der Bevölkerung oder einer betroffenen Partei wäre der Beginn einer neuen und gesteigerten Unsicherheit, einer Auflösung aller Ordnung, wäre der Abstieg zu Anarchie und Bürgerkrieg. Unter diesem höheren und für die augenblickliche Situation in Deutschland entscheidenden Gesichtspunkt war der kommunistische Akt der Selbstjustiz an den Nationalsozialisten ein politisches Verbrechen, genau so, wie es politische Verbrechen sind, wenn die Kommunisten irgendwo auf der Straße ihre Nachschwüre verwickeln sollten.

Zwei Schiffe in Sturm und Nebel untergegangen

Norwegischer Küstendampfer geistert

Der in Bergen beheimatete Küstendampfer „Hera“ ist in der Nähe von Hammerfest gesichtet. Von der Besatzung haben sechs Personen den Tod gefunden.

Schiffsuntergang im Irischen Meer

Der in Glasgow beheimatete kleine Dampfer „Citrine“ scheiterte Mittwoch früh am Kap Bradda an der südwestlichen Küste der Insel Man. Von den zehn Mann der Besatzung konnten zwei schwimmend das Ufer erreichen; die übrigen acht werden noch vermisst. Infolge des dichten Nebels wurde das Anflug von Lande aus nicht bemerkt; man erfuhr erst davon, als die zwei Geretteten, die die Nacht auf den Klippen verbracht hatten, den nächsten Hafen, Port Erin, erreichten. Sie konnten nichts über das Schicksal der acht Vermissten ausfragen. Ein Rettungsboot befindet sich auf der Suche nach ihnen.

Wie eine weitere Meldung besagt, hat sich der Anfall an einer entlegenen Stelle ereignet. Der Kapitän hat der Reederei des Schiffes telegraphisch mitgeteilt, daß die „Hera“ vollkommen verloren und daß sieben Personen um Leben gekommen seien. Unter den Todesopfern befinden sich drei Passagiere. Zwei von ihnen, ein Handelsreisender und ein fünfjähriges finnisches Mädchen, sind ertrunken, während ein Passagier an Ueberanstrengung starb, nachdem er an Land gekommen war. Von der Besatzung sind ein Koch und drei Stewardessen umgekommen. Das Unglück ereignete sich bei einem orkanartigen Sturm. Nach den bisher vorliegenden Mitteilungen nimmt man an, daß das Schiff mit starker Fahrt direkt auf eine Klippenwand aufgestoßen ist und dabei zerstückert wurde. Die 55 Geretteten sind nach Savofund gebracht worden.

Auch die Schweizer Berge wanken

Bei der Gemeinde Rueschegg (etwa 20 Kilometer südlich von Bern) gerieten ungefähr 40 Sektar Wald- und Wiesenland ins Rutschen. Große Waldstücke festen sich unter stündigem Rutschen in Bewegung. Einige Hüften mußten geräumt werden.

Die neu hinzukommende Besetzer werden die bereits erschienenen Kapitäl dieses Romans auf Wunsch kostenlos abgeliefert.

Copyright 1930 by „Der Wächter“ G. m. b. H. Berlin SW 61.

So kämpft Marie!

Das Leben der Marie Szameit

Von Josef Maria Frank

Marie sackt zusammen. Der Urteilspruch! Verfluchtes Gehirn, das jetzt noch denken kann! Furchtbare Sekunde des Schweigens! Da geht eine Uhr, da summt eine Fliege, da pfeift ein Atemzug. Schrecklich diese Fliege, ihr Flügel-furten dröhnt wie metallisches Lärmen eines Tiefenpropellers, das Tictack der Uhr schlägt mit Hammerfalg auf die Schädeldecke, Marias Atem pfeift heiß und brennend wie Luft aus glühendem Ofen. Worte wie aus weiter Ferne: „Verstehen Sie mich richtig; warum ich es nicht tun kann, ich, verstehen Sie. Einer wird es schon können. Einer von den vielen, die es tun.“

„Offnung, neue Hoffnung, Marie! Das ist nur mehr eine dumme Fliege, die an Marias Gesicht vorbeibrummt, das ist ja nur harmloses Tictack einer lächerlichen Uhr, nichts als einfacher warmer Atem. Marie blickt auf und hört gespannt: „Sehen Sie. Ich habe genau überlegt. Eben die Minuten. Ja. Ich habe es tun wollen. Ich wollte es zuerst tun. Trotz allem. Der Fall liegt ja so klar. Vergeßung, betrunken, trank dabei und Sie und die Kinder entweder vor dem glatten Stein oder, wenn man es macht, gerettet und geschickt. Was soll ich da lange zweifeln, natürlich gibt es da nur das Oder. Für Sie und für mich. Ich habe es tun wollen. Am Sie zu retten, damit Sie und die Kinder nicht

vor die Hunde gehen. Aber, verstehen Sie mich richtig, ich habe lange nachgedacht, ich kann es nicht. Ich nicht. Ich darf es aus bestimmten Gründen nicht.“

Schwerfällig, müde Fuß vor Fuß setzend, nimmt er wieder seinen ruhlosen Marsch auf.

„Ich komme nicht um den Paragraphen herum. Sagen Sie mir nichts, ich weiß, ich weiß. Er ist dumm, ungerichtet, noch mehr, ein Mordparagraf, ja, das ist er. Hunderttausende, vielleicht Millionen, die Jahr für Jahr daran kaputtgehen. Bei lebendigem Leib, hier in den Wirtshäusern, in Krankenhäusern, in Zirkeln, was weiß ich, wo noch sonst. Ich weiß, ich weiß, ruinieren die andern mit, die Mütter, Geschwister, Familien, Millionen Existenzen. Für nichts und wieder nichts. Nur dafür, daß unsere Fürsorge etwas zu tun hat. Daß die Wirtshäuser voll werden und die Krüppelheime und die Zirkeln, der Arbeitsnachweis und das Asyl. Weiß ich alles. Aber — was ändert das? Der Paragraph ist da und ich kann nicht um ihn herum. Ich nicht, verstehen Sie.“

Marias Augen folgen seinem Gang wie die Augen einer Hypnotisierten. Ich bleibe er wieder vor ihr stehen. Schwer liegt seine Hand auf ihrer Schulter.

„Sehen Sie, das ist so! Ich kann es darum nicht tun, nicht aus Feigheit, nur aus Verantwortung. Sie werden mich verstehen. Und wir werden schon einen andern finden, der es tun wird. Aber ich kann es nicht. Sehen Sie, es könnte, wenn es auch nur selten vorkommt, es könnte doch eine Kompensation eintreten. Aus irgendeinem Grunde. Und Sie stürben mir weg. Dann wäre alles aus. Es würde herauskommen, es kommt dann immer heraus. Dann wäre alles verloren. Ich meine das nicht auf mich bezogen, verstehen Sie. Für mich würde ich das Risiko schon übernehmen. Aber — was sollten dann meine Patienten machen? Ich würde meine Stellung verlieren, mühte wahrscheinlich ins Gefängnis. Und was sollten die dann machen? Jemand-

wo anders hingehen? Leicht gesagt. Sie wissen doch, ich habe Ihnen damals geholfen, ohne — aber ich sage das nicht, um Sie daran zu erinnern, hören Sie, bitte, nur um mich zu rechtfertigen! — ohne einen Pfennig von Ihnen zu nehmen. Und das muß ich bei vielen, bei den meisten, ja. Woher sollten die denn bezahlen, die haben ja meistens selbst nichts. Und sie sind auf mich angewiesen. Für die muß ich da sein. Und wichtiger, muß ich bleiben. Verstehen Sie mich jetzt? Darum, nur darum kann ich es nicht. Aber ich werde suchen. Es ist ja noch Zeit. Es gibt da genug Kollegen. Ich werde schon einen finden. Also Mut!“

Marie atmete auf. Wenn auch keine Erfüllung, so ist das doch wenigstens eine Hoffnung. Marie versteht ihn jetzt durchaus. Wortlos, aber lange und beweisend nicht sie.

Sie strafft sich. Langsam, schwer wird es, steht sie auf. Schweigend reicht sie ihm die Hand und wendet sich zur Tür. Auf halbem Wege holt er sie ein, legt beide Hände beschwörend fest auf die ihren.

„Ich schreibe Ihnen sofort eine Rodpostkarte, wenn ich den Kollegen gefunden habe. Und ich werde ihn finden, verlassen Sie sich darauf. Es wird alles werden! Und nun versprechen Sie mir nur das eine: Warten Sie auf mich, das wird vielleicht vierzehn Tage dauern, und lassen Sie sich durch nichts verleiten, etwas anderes zu unternehmen. Versprechen Sie mir vor allem, auf keinen Fall zu einem Kurpfuscher zu gehen. Das wäre das Schlimmste. Versprechen Sie mir das!“

Seine Worte, bisher wohlthuende Wärme und Weichheit, sind hart geworden und befehlend. Marie glaubt an ihn. Er wird ihr helfen. Es ist sich alles in Marie, alles wird leichter und frei in ihr. Sie hat wieder Mut. Voll und ganz steht sie den Arzt an, laut und deutlich sagt sie ihm: „Ich verspreche es, ja, ich verspreche es.“

Jetzt lacht er auf, das erste Mal in dieser Viertelstunde, ein warmes, gütiges, trostvolles Lachen. „Sehen Sie, das

Aus dem Inhalt

- Politik und allgemeiner Teil: Zumult in der Hamburger Bürgerschaft. — Bedeutungsreiche Erklärungen des Bürgermeisters Roß. — Stimmhaltung beim Panzerkreuzer. — Groener gegen v. Seidt. — Zeigler zum Tode verurteilt. — Gegen die Sakretanzpropaganda bei der Reichspost. (3. Beilage.)
- Tagesspiegel: Nur ein Beispiel. — Was wird an Obst, Gemüse und Süßfrüchten verbraucht? — Gemeinbetriebe und Arbeiterschaft. — Der Etat vor der Bürgerschaft. (3. Beilage.)
- Kunst und Wissenschaft: Kongressbau. — Zwei Altonaer Maler.
- Feuilleton: Regter Auftritt. — Aus aller Welt. — Gewerkschaftliche Umschau. — Kommunistenleiter soll verdeckt werden.

ist gut. Und alles andere wird auch wieder gut werden. Eine Frau wie Sie, nein, ein Kerl wie Sie, darf nicht kaputtgehen!“

Marie lächelt jetzt. Sie hat wieder Vertrauen. Damit erfüllt, geht sie. Fort an ihre Arbeit.

Wieder erfährt Marie in diesen Tagen die Weisheit der Erbsung, daß Arbeiten, Schwerarbeiten Befreiung ist. Man hat keine Zeit zum Spitzfinden, und kommt man von der Arbeit, fällt man todmüde ins Bett zu bleiernem Schlaf, der die Befreiung vollendet.

Alles hat sich so gemacht, wie Marie es geplant hat. Sie hat die Büromeinungen aufgegeben, auch das Austragen der Morgengewandungen. Marie hat ihren neuen Posten in dem Ballhaus angetreten. (Fortsetzung folgt.)